

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 89 (2018)
Heft: 3: Medikamente : wie die Sicherheit in Pflegeheimen verbessert werden kann

Artikel: Zur Umsetzung der Uno-Behindertenrechtskonvention in den Institutionen : ohne Mitbestimmung gibt es keine Selbstbestimmung
Autor: Seifert, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Umsetzung der Uno-Behindertenrechtskonvention in den Institutionen

Ohne Mitbestimmung gibt es keine Selbstbestimmung

Nelli Riesen, Autistin, ist Mitglied der Inklusionskommission der drei Verbände Insos, Curaviva und Vahs. Mitbestimmung ist für die 51-Jährige die zentrale Kategorie der Inklusion. Damit aber hapere es in vielen sozialen Einrichtungen, «weil die Chefetage sich davor fürchtet».

Von Elisabeth Seifert

Ruhig, konzentriert erwartet Nelli Riesen unser Gespräch. Kaum haben wir uns an den Tisch gesetzt, verstummen jene Laute, die sie von sich gibt und die für «Chronisch-Normale», wie Nelli Riesen sich ausdrückt, unverständlich sind. Ein Laptop steht vor ihr. Die ergonomische Tastatur ist unterhalb der Tischplatte angebracht, sodass sie diese gut bedienen kann. Neben ihr sitzt Thimm. Er ist Gesamtleiter der Vereinigung Alchemilla und heisst Urs Thimm. In der Alchemilla, hier in Oberhofen am Thunersee sowie in den anderen beiden Gemeinschaften der Vereinigung, sind alle per Du. Und Urs Thimm ist Thimm. Vor allem aber ist er der «Stützer» (neben anderen) von Nelli. Dank ihm und Freunden hat sie gelernt, sich auszudrücken.

Mit dem Leben überfordert, anfänglich

«Welche Wünsche und Träume an das Leben hattest Du, damals, als Du die Schule abgeschlossen hast?» Nelli überlegt kurz und beginnt zu schreiben. Thimm stützt ihren rechten Unterarm, ihr Zeigefinger findet ohne sichtbare Mühe die Buchstaben. «Ich hatte wenig Träume, sondern hauptsächlich Angst vor dem Leben. Ich war von allem überfordert. Erst durch die Beziehung, die ich mit Thimm aufbauen konnte, fasste ich Mut.

Ich wollte mit ihm und unserer kleinen Gemeinschaft das Leben selbst gestalten.» Das war vor 35 Jahren, heute ist Nelli 51. Thimm war damals ihr Lehrer an der Heimschule St. Michael in Oberhofen, bevor er zusammen mit Nelli und anderen Schulabgängern im ehemaligen Planarchiv einer Baufirma eine Pflanzenfärberei eingerichtet hat, in der vor allem Seide eingefärbt wird, die Färberei Alchemilla.

«Wir haben uns entschlossen, selber unser Leben in die Hand zu nehmen», schreibt Nelli, «und entwickelten zusammen alles, was zu einem erfolgreichen Betrieb gehört, Wissen, Fähigkeiten, Professionalität, Kundschaft, die bald unsere Produkte schätzte.» Neben der Arbeitsgemeinschaft kam bald in einem

Haus in Thun eine Wohngemeinschaft dazu, wo auch Nelli seither zu Hause ist. Es folgten zwei weitere Wohn- und Arbeitsgemeinschaften. Insgesamt wohnen respektive arbeiten an 5 Standorten 24 Gemeinschaftlerinnen und Gemeinschaftler, Menschen mit einer geistigen Behinderung. Nelli ist durch autistische Störungen eingeschränkt. Unterstützt werden die Gemeinschaftler von 33 Mitarbeitenden.

Als Färberin und Gemeinschaftlerin lernte Nelli, ihre Angst vor dem Leben abzulegen. «Heute habe ich nur noch Angst vor Hunden ohne Leine und dem Arzt», schreibt sie schelmisch – und wird gleich wieder ernst: «Mitgestalten ist eines der höchsten Güter der Menschen. Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um Einsiedler zu werden.» Nelli drückt Buchstaben für Buchstaben, und das umso energischer, sobald sie einen ihr wichtigen Gedanken zu Ende formuliert hat.

Inklusion – «ein Leitziel»

In den drei Arbeits- und Wohngemeinschaften der Vereinigung Alchemilla sind die Menschen mit einer Behinderung in alle Entscheidungen eingebunden. Jede Woche findet eine Konfe-

«Wir entwickelten zusammen alles, was zu einem erfolgreichen Betrieb gehört.»

renz statt, wo die anstehenden Fragen miteinander besprochen werden. «Wir bestimmen zum Beispiel gemeinsam, wen wir in unsere Gemeinschaft aufnehmen wollen, sei es ein Gemein-schafter, ein Mitarbeiter oder ein neuer Gesamtleiter.» Und: Beim Erledigen der anstehenden Arbeiten für die Gemeinschaft seien alle gefordert und mitverantwortlich. «Hotel Mama sind wir nicht, vermutlich entstehen bei uns die gleichen Probleme

«Wichtig ist mir auch, meinen Beruf als Färberin so lange wie möglich auszuüben.»

wie in jeder Studenten-WG.» Mitte November letzten Jahres, als sie sich ihren Kolleginnen und Kollegen an der ersten Sitzung der Inklusionskommission vorstellte, sagte sie: «Teilhabe, Autonomie undsoweiter leben wir schon die ganze Zeit.» Mit ihrer Teilnahme in der Kommission hoffe sie «etwas zum besseren Verständnis der Menschen und der Entwicklung unserer Kultur beizutragen».

«Was heisst für Dich Inklusion?», frage ich sie. Nelli: «Wenn niemand ausgegrenzt und diskriminiert wird. Wenn alle Beteiligten gleichberechtigt auf Augenhöhe zusammenwirken und das Individuelle die Grundlage dazu bietet.» Eine Vorstellung, die Nelli als «Leitziel» bezeichnet, «dort möchten wir hin. Aber es wird immer nur einzelne Momente geben, in der eine Situation als wirklich inklusiv bezeichnet werden kann».

Selbstbestimmung – «ein wahres Modewort»

Für Nelli gibt es nicht nur in der Gesellschaft als Ganzes, sondern auch in vielen sozialen Einrichtungen noch eine Menge zu tun. Wenn immer wieder von «Selbstbestimmung» die Rede ist, dann sei das oft nicht viel mehr als «ein Wahn der lieben



Nelli Riesen: Vor 15 Jahren hat sie gelernt, sich mithilfe der gestützten Kommunikation auszudrücken. Foto: Willy Jost, Busswil

der Lage, sein Leben selbstbestimmt als Teil der Gesellschaft in die Hand zu nehmen. Ein Lernprozess aber, den viele Institutionen Menschen mit einer Behinderung nicht ermöglichen. «Ich vermute, dass die Chefetage und die jeweiligen Rechtsträger sich davor fürchten oder es für unmöglich halten. Jede Kader- und Führungsausbildung lehrt ja immer noch das alte hierarchische Verständnis.» Die Mitbestimmung innerhalb der Alchemilla hat Nelli Riesen für das Leben befähigt. Viel dazu

Menschen mit Behinderung reden mit

Die Inklusionskommission ist wesentlicher Teil des Projekts der drei Verbände Insos, Curaviva und Vahs (Verband anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz) zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Uno im institutionellen Bereich. Neben Verbandsvertretern besteht die Inklusionskommission aus 20 Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern. An insgesamt vier Sitzungen von Mitte November 2017 bis Juni 2018 diskutieren sie, was die Verbände tun können, damit Integration und Inklusion besser gelingt. Beim ersten Treffen ging es um eine bessere Teilhabe, vor allem an Prozessen der politischen Mitbestimmung. An der

zweiten Sitzung von Anfang Februar formulierten die Kommissionsmitglieder ihre Bedürfnisse zum Thema Arbeit. An den weiteren Treffen werden die Themen Wohnen und Bildung im Zentrum stehen. Als Delegierte der Inklusionskommission tragen Nelli Riesen und Uwe Pfennig die Beschlüsse der Kommission in die Nationale Arbeitsgruppe der Verbände. Uwe Pfennig aus Goldach arbeitet bei der Stiftung Tosam in Herisau. Aufgabe der Nationalen Arbeitsgruppe ist es, einen Aktionsplan zuhanden der Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderung sowie der Verbände zu erarbeiten. (esf)

Sozialpädagogen und anderer Unterstützter, ein wahres Modewort, ein richtig unreflektierter Hype». Ist das nicht eine gar vernichtende Kritik an den Bemühungen der Betreuenden? Nelli: «Ja, es ist hart, aber es ist so. Selbstbestimmung kann nur verstanden werden, wenn die anderen Bestimmungsarten mitgedacht werden. Heute betreiben viele Sozialpädagogen wegen gut gemeinter Selbstbestimmung etwas, das zu Isolation und Verwahrlosung führen kann.» Selbstbestimmung müsse erlernt und geübt werden. Nur wer mitbestimmen kann, sei in

beigetragen hat, dass Thimm und Nelli vor 15 Jahren die Möglichkeiten der «gestützten Kommunikation» (FC) kennengelernt haben.

«Ich liebe die Sprache und versuche, ihre Möglichkeiten immer besser zu nutzen.» Heute hat sie nicht nur keine Angst mehr vor dem Leben, sondern sogar Wünsche an das Leben: «Ich möchte noch viele Gespräche führen dürfen oder auch die Welt bereisen. Wichtig ist mir aber auch, meinen Beruf als Färberin so lange wie möglich auszuüben.» ●